

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 67
Sigel WAB 67, 1983

Andreas Baumkircher
und seine Zeit
"Schlaininger Gespräche 1982"

Eisenstadt 1983
Österreich
ISBN 3-85405-85-2

Rudolf Kropf

ANDREAS BAUMKIRCHER ALS GRUNDHERR UND WIRTSCHAFTSTREIBENDER

Die folgenden Ausführungen sind durch eine sehr unterschiedliche Quellenlage hinsichtlich ihres Umfangs und Inhaltes gekennzeichnet. So liegen zu einigen Themen relativ viele und gute Quellen vor, während zu anderen kaum Archivalien überliefert wurden. Wir wissen verhältnismäßig viel über die Gütererwerbungen von Andreas Baumkircher und auch über die wirtschaftlichen Privilegien, die er von verschiedenen Herrschern erhielt, hingegen relativ wenig über seine Beziehungen zu seinen Untertanen und seine sonstigen wirtschaftlichen Tätigkeiten - Ausnützung des Münzrechtes, des Bergbauprivilegs usw. Hier sind wir wegen der spärlichen Hinweise vorwiegend auf Analogieschlüsse angewiesen. Infolge der Aktivitäten Baumkirchers im Dienste verschiedener Herrscher und seiner Güter in Ungarn, Krain, Steiermark und Niederösterreich sind die Quellen auch über mehrere Länder und Archive verstreut, was deren Heranziehung und Auswertung ungemein erschwert.

Das ausgehende Mittelalter ist durch tiefgreifende Änderungen von Wirtschaft und Gesellschaft bestimmt. Einige Forscher sprechen daher von der "Krise des Spätmittelalters" oder von der "Agrardepression des ausgehenden Mittelalters".¹⁾ Diese tendenzielle ökonomische Entwicklung wurde im österreichisch-ungarischen Raum durch die Unruhen und Wirren zur Zeit Friedrich III. noch wesentlich verstärkt. Die Auseinandersetzungen mit Matthias Corvinus, die Konfrontationen mit Georg von Podiebrad und die ersten Einfälle der Türken verheerten weite Landstriche und schufen eine labile wirtschaftliche Situation. Der Kampf gegen die Widersacher Friedrichs im Gefolge der Erbstreitigkeiten sowie die andauernden Fehden verfeindeter Adelsgeschlechter untereinander, aber auch gegen den Kaiser führten zur Verwüstung des Landes.²⁾ So wurde während der Baumkircherfehde die Oststeiermark schwer heimgesucht.³⁾ Die Auswirkungen dieser Zeit auf Bevölkerung, Landwirtschaft,

Handwerk und Gewerbe waren beträchtlich. Am meisten aber hatte der Bauer darunter zu leiden. Brandschatzungen, Plünderungen, Zerstörungen von Häusern und ganzer Siedlungen sowie Verschleppungen bildeten die fast täglichen Gefahren für die ländliche Bevölkerung. Hinzukam das veränderte Verhältnis zwischen Grundherren und Untertanen, das nicht mehr das Ausmaß vergangener Jahrhunderte erreichte. Die Bauern erwarteten sich von ihren Herren Schutz und Schirm, was diese ihnen nicht gaben oder zum Teil auch nicht geben konnten. Daraus resultierende Probleme entluden sich in Unruhen und lokalen Bauernaufständen. Die im Jahre 1469 von einzelnen Grundherren eingeführten Mehrbelastungen lösten einen Bauernaufstand aus. Die dabei von den Bauern erhobenen Forderungen rührten am grundsätzlichen Verhältnis von Herrschaft und Bauer. Einerseits wollten die Bauern an die Grundherren nur einen entwerteten Zins zahlen, andererseits warfen sie dem Adel vor, daß er ihnen bei feindlichen Einfällen keinen Schutz gewähre.⁴⁾

Das Spätmittelalter ist auch die Periode des aufkommenden Frühkapitalismus. Ausgehend vom Handel drang der "kapitalistische Geist"⁵⁾ in alle Bereiche der Wirtschaft ein. Auch in der Landwirtschaft sind frühkapitalistische Wesenszüge deutlich zu erkennen.⁶⁾ Seit dem 13. Jahrhundert kam es zu einem Eindringen des Geldverkehrs in die ländliche Wirtschaft. Die ehemaligen Naturalleistungen der Bauern wurden immer mehr in Gelddienste umgewandelt. Das Eindringen und die Intensität dieser Entwicklung - eine völlige Reluierung der Naturalleistungen in Gelddienste fand nur sehr selten statt - weist regional beträchtliche Unterschiede auf. Die Entwertung der Untertanenleistungen, vor allem durch die inflationären Strömungen im 15. Jahrhundert, begünstigte in der Landwirtschaft parallel zur bürgerlich-städtischen Entwicklung frühkapitalistische Formen. Die Grundherren forcierten ihre wirtschaftlichen Aktivitäten und dehnten die Eigenwirtschaften auf Kosten des Bauernlandes aus. A. Hoffmann hat diese Erscheinung als die "Kapitalisierung der Grundherrschaften"⁷⁾ bezeichnet.

Bereits in der Zeit Friedrich III. waren eine Reihe volkswirtschaftlicher Erkenntnisse weit verbreitet. Man wußte schon sehr gut über die Einflüsse der landwirtschaftlichen Produktion auf die Preise und Löhne sowie die Zusammenhänge mit der gewerblichen Erzeugung und deren Exportmöglichkeiten Bescheid.⁸⁾ Insofern erscheint der spätmittelalterliche Mensch im 15. Jahrhun-

dert in seinem Handeln stärker als in vorangegangenen Perioden durch ökonomische Gegebenheiten und Zwänge beeinflusst.

Im Mittelalter bildete der Grundbesitz die Basis für politische Machtausübung. Auf die Dauer konnte sich nur derjenige durchsetzen, der über ausreichende wirtschaftliche Ressourcen (Grundherrschaft) verfügte. Mit der Ausbildung der städtischen Wirtschaft und des Frühkapitalismus wurde die Verfügung über ländliche Grundrenten teilweise geschmälert. Für den Adel und das Rittertum blieb aber im ausgehenden Mittelalter - obwohl sie sich "frühkapitalistisch" auch in anderen Wirtschaftsbereichen betätigten - die Anhäufung von Grundbesitz das primäre Ziel zur Erweiterung ihrer politischen und ökonomischen Macht. Daher war für den Aufstieg des Ritters Andreas Baumkircher die Erwerbung von Grundherrschaften von Bedeutung, wobei er die Mittel hierfür von einer ganz anderen Seite bezog, nämlich aus seiner Fertigkeit im Kriegshandwerk.

Die Entwicklung des Grundbesitzes von Andreas Baumkircher vollzog sich in mehreren Etappen, je nachdem in wessen Dienst Baumkircher sich gerade befand. Die "Ausgangsbasis" bildete zunächst der Baumkircherbesitz in Krain.⁹⁾ Die Liegenschaften im Wippacher Gebiet, zum Teil Cillier sowie Habsburger Lehen, wurden von Jörg Baumkircher erworben und von Wilhelm ausgebaut. Dieser Krainer Besitz war zerstreut und nicht sehr groß. Außerdem konnte Andreas Baumkircher erst nach dem Tod seines Vaters, also nach 1466 darüber verfügen.

Den Grundstock seines Besitzes erwarb Baumkircher anfangs als Söldnerführer im Dienste Friedrich III. Als Pfleger hatte Andreas Baumkircher zunächst nach 1445 die Burg Schlaining verwaltet. Im Jahr 1446 verpfändete ihm Friedrich für 500 Goldgulden, die er Baumkircher schuldete, die Herrschaften Schlaining und Burg an der Pinka.¹⁰⁾ Der Pfandbesitz der Herrschaft Burg durch Baumkircher ist erst jetzt durch P. Engel nachgewiesen worden. Die Herrschaft Schlaining erstreckte sich damals im Tauchental abwärts und umfaßte die Dörfer Altschlaining, Neumarkt, Drumling, Großpetersdorf, Welgersdorf, Hannersdorf, Alap (Allersdorf), Dornau, Beleznek(?) sowie die Hälfte von Dürnbach. Der kleine Besitz bot aber infolge der strategisch günstigen Lage in Ungarn, nahe der Grenze zur Steiermark, für die politischen

Ziele Baumkirchers eine sehr gute Ausgangsbasis. Er ging sehr energisch daran, die belehnten Güter zu erwerben. Während über eine Einigung zwischen Friedrich III. und Baumkircher hinsichtlich des Pfandschillings keine Nachricht erhalten blieb, wissen wir, daß es ihm 1451 gelang, dem vertriebenen Burgherrn Hans Tompek, Burg und Herrschaft Schlaining abzukaufen.¹¹⁾ Später (1456) einigte sich Baumkircher auch mit Margarethe Tompek.¹²⁾

Wenn wir der Inschrift unter dem Standbild Baumkirchers in der Burg Schlaining noch trauen können,¹³⁾ dann begann der neue Burgherr 1450 mit dem Ausbau der Befestigungsanlagen. Jedenfalls dürfte sich Baumkircher damals als Inhaber von Schlaining sehr sicher gefühlt haben. Woher er die finanziellen Mittel für den Bau der Wehranlagen nahm, ist uns bislang nicht bekannt. Vermutlich dürfte eine Zuwendung Johann Hunyadys im Jahr 1451 eine Hilfestellung geboten haben, der mit Zustimmung des Bischofs von Raab Andreas Baumkircher und Ulrich Grafenecker die Einhebung des kirchlichen Zehents der Stadt Ödenburg für Kriegszwecke überließ.¹⁴⁾ Welche Beziehungen zwischen Hunyady und Baumkircher bestanden und welcher Krieg hier angesprochen erscheint, ist bisher noch ungeklärt.

Um das Jahr 1453 wechselte Andreas Baumkircher die Partei. Sicherlich enttäuscht durch die geringe Anerkennung seiner Heldentat von Wiener Neustadt, schloß er sich dem neuen König Ladislaus V. und Graf Ulrich von Cilli an. Letzterer versuchte, durch eine Reihe von Zuwendungen Andreas Baumkircher an sich zu binden. Vermutlich im Mai 1454 (nach P. Engel)¹⁵⁾ ernannte er Baumkircher zum Gespan von Preßburg und zum Hauptmann der Burg. Diese Ernennung brachte für Baumkircher neben dem Eintritt in den Kreis der westungarischen Magnaten¹⁶⁾ auch eine Reihe von nicht zu übersehenden wirtschaftlichen Einkünften. Damit setzte eine kurze aber bedeutende Periode vielseitiger Gütererwerbungen ein. Am 12. Mai 1455 schenkte ihm König Ladislaus V. die Herrschaft Burg, und zwar die Dörfer: Ovár (Burg), beide Pöszeny (Badersdorf), Ujfalu (Woppendorf), Csatár (Schilding), Csejke (Eisenberg) sowie Teile der Orte Mérem (Miedlingsdorf), Szabar (Zuberbach), Kelmér (Kukmirn) und Năgy Narda (Groß-Nahring) sowie ferner die Burg Ovár.¹⁷⁾ Der neue Besitzer löste die Anrechte verschiedener Vorbesitzer ab. Im Jahre 1461 erwarb er von Gregor sowie Ladislaus und Sigismund Sibrik von Szarvaskend für 200 Goldgulden deren Anteile an der Herrschaft

Burg. 18)

Mit der Bestätigung des Besitzes der Herrschaft Schlaining vom 17. Mai 1455 verfügte nun Andreas Baumkircher bereits über eine mittlere Grundherrschaft im Tauchen- und Pinkatal. Am 12. Mai 1455 schenkte König Ladislaus V. Baumkircher die Herrschaft Geresdorf bei Güssing mit sechs Dörfern. Nach dem Tode von Johann Giroloth, der ohne Erben gestorben war, fiel die Herrschaft Geresdorf an die Krone zurück.¹⁹⁾ Den Abschluß dieser Zuwendungen bildete die bedingungsweise Schenkung der Burgherrschaft Dobronya in der heutigen Slowakei, wobei sich Baumkircher verpflichten mußte, die verfallene Burg wieder aufzubauen.²⁰⁾

Am 9. November 1456 wurde Graf Ulrich von Cilli ermordet. Da er keine Nachkommen hatte, entbrannte zwischen seiner Witwe Katharina, Friedrich und Ladislaus Posthumus ein Streit um das Erbe. Andreas Baumkircher unterstützte die Witwe und Ladislaus Posthumus. Am 15. September 1457 schenkte König Ladislaus Baumkircher die Burgherrschaft Kaiserberg in Slavonien "mit allen dazugehörigen Dörfern, Gründen, Waldungen usw., die bisher entfremdet gewesen seien".²¹⁾ Diese "Ehrengabe" aus dem Cillier Grafenerbe erhielt Baumkircher vermutlich für seine Verdienste in diesem Streit. Aber auch die Witwe, Katharina, honorierte die Unterstützung Baumkirchers und schenkte ihm die Herrschaft Samobor in Kroatien.²²⁾

Nach dem Tod von Ladislaus Posthumus wechselte Baumkircher nach einigem Zögern zu Friedrich III. über. Der Kaiser benötigte nun dringend die Dienste des erfahrenen Kriegsmannes Baumkircher. Der Kampf um die ungarische Krone war durch die Wahl von Matthias Corvinus in ein entscheidendes Stadium getreten. Andreas Baumkircher befand sich auch unter den ungarischen Magnaten, die am 17. Februar 1459 in Güssing Kaiser Friedrich III. zum König von Ungarn wählten.²³⁾ Auch an der siegreichen Schlacht von Körmend vom 7. April 1459, die die kaiserliche Partei gegen Matthias Corvinus führte, war Baumkircher beteiligt. Zur Wahrung seiner Interessen benötigte der Kaiser einerseits erfolgreiche Söldnerführer wie Andreas Baumkircher, andererseits schuf seine ständige Geldnot eine Reihe von Schwierigkeiten. Es war klar, daß er nur solange auf deren Loyalität zählen konnte, so lange er in der Lage war, sie zu bezahlen. Als nun der Geldbedarf des

Kaisers seine Finanzkraft bei weitem überstieg, sah sich Friedrich gezwungen, seinen Söldnerführern als Bezahlung neben Pfandherrschaften auch verschiedene Privilegien zu gewähren.²⁴⁾

Wie die anderen Parteigänger Friedrich III. erhielt auch Andreas Baumkircher 1459 das Recht der Münzprägung. Dabei verzichteten die Söldnerführer auf ihre finanziellen Forderungen gegenüber dem Kaiser, weil sie durch den Gewinn aus der Münzprägung reichlich Ersatz fanden.²⁵⁾ Die Weitergabe des Münzrechtes war eine Maßregel von übelsten volkswirtschaftlichen Folgen, da sie eine ungeheure Münzverschlechterung hervorrief. Der Kärntner Pfarrer und Chronist Jakob Unrest charakterisierte treffend mit einem Satz die Situation: "Wer viele alte Kessel hat, der münzte umso besser".²⁶⁾ Dabei hatte der Kaiser selbst zur inflationären Entwicklung beigetragen, indem er den Feingehalt der Münzen verringerte. Durch die bedenkenlose Weitergabe des Münzrechtes an Personen, die dieses skrupellos ausnützten, erreichte die Inflation zwischen 1457 und 1460 einen Höhepunkt. Eine Währungskatastrophe war unabwendbar. Der Feingehalt des Pfennigs fiel von 1435 bis 1460 um das Zwanzigfache.²⁷⁾ Die Verschlechterung des Silbergehaltes der Münzen löste am Inlandsmarkt sowie im Außenhandel und letzten Endes in der gesamten Wirtschaft eine Kettenreaktion aus. Einem allgemeinen Ansteigen der Preise und Löhne folgten Lebensmittelmangel, weiters Schleichhandel und Preistreiberei. Die Folge war eine Flucht in die Sachwerte.²⁸⁾

Die Münzebewilligung für Andreas Baumkircher vom 11. September 1459 lautete auf kaiserlichen Schlag, also auf Wiener Pfennige. Leider fehlte jegliche Vorschrift über die Verwendung eines Münzzeichens oder eines anderen Merkmales. Wenn Baumkircher ein Münzzeichen anbrachte, dann vermutlich nur bis 1464. Später, im Dienste von König Matthias Corvinus von Ungarn, dürfte er gegen den Willen des Kaisers weiter geprägt haben.²⁹⁾

Wo befand sich nun die Münzstätte Baumkirchers? Verschiedene Anschuldigungen österreichischerseits, Baumkircher habe in Preßburg Wiener Pfennige schlagen lassen, ergeben einen recht deutlichen Hinweis. Jedenfalls bestanden durch die frühere Münztätigkeit der Preßburger Bürger die notwendigen Voraussetzungen hiefür. Aber auch Schläining wird manchmal als möglicher Prägeort genannt. Vermutlich hat Baumkircher, nachdem er nicht mehr Gespan

von Preßburg war, die Münzstätte nach Schlaining übersiedelt. Das Bergbauprivileg von Matthias Corvinus für Baumkircher von 1469 könnte in diesem Zusammenhang gesehen werden.³⁰⁾

Die damals geprägten "Baumkircherpfennige" sollen die übelsten unter den Schinderlingen,³¹⁾ so nannte das Volk dieses Schandgeld, gewesen sein. Der Chronist Jakob berichtet über die Münzprägung Baumkirchers: "Kessel wurden eingebaut und Silberstücke darin geschmolzen, das wäre gut gewesen, dazu kam aber verschiedenes Kupferzeug, selbst alte Kessel, und was dann herauskommt, wird aufgesotten, daß es silbrig aussieht, ...".³²⁾ Die Verleihung des Münzrechtes bot Andreas Baumkircher ungeahnte finanzielle Möglichkeiten. Nicht zu Unrecht schreibt J. Unrest: "Da wurden die Münzmeister zu großen Herren...".³³⁾

Mit diesen Privilegien konnte Friedrich III. nur einen Teil der Forderungen von Andreas Baumkircher erfüllen. Immer wieder benötigte der Kaiser die Dienste des Schlaininger Ritters im Kampf gegen Matthias Corvinus um das Königreich Ungarn, beziehungsweise zur Bekämpfung von Fehden oder plündernden Söldnerbanden. So geriet der Kaiser in laufend größer werdende Schulden gegenüber seinen Söldnerführern. Am 10. März 1460 löste Friedrich der Witwe Katharina von Cilli ihre in Ungarn verbliebenen Leibgedinggüter und die Stadt Adelsberg um 29 000 ungarische Goldgulden ab.³⁴⁾ Bald darauf, am 5. Juni 1460, verpfändete der Kaiser diesen ehemaligen slawisch-kroatischen Besitz des Hauses Cilli, die Dörfer Medve, Rakonok, Kaproncza, Groß- und Klein-Kamnik, St. Georgen, Tschakathurn, Triga und Warasdin samt allen Zugehör und die Stadt Adelsberg an Andreas Baumkirchers und Ulrich Grafenecker, für die Ablösesumme (29 000 ungarische Goldgulden) und weitere 17 000 ungarische Goldgulden. Als Begründung wird in der Urkunde weiters angegeben, "...von der dienst wegen, so wir seiner kais. Gnaden getan haben zu dem inggang Sr. Gnaden in das Kunigreich Hungern..." und auch ferner "...in ander weg tun sullen".³⁵⁾ Der Pfandbrief dokumentiert erstmals das Ausmaß der finanziellen Forderungen Baumkirchers an den Kaiser. Infolge seines chronischen Geldmangels war Friedrich III. gezwungen, ständig nach neuen Möglichkeiten zu suchen, um die Verdienste seiner Söldnerführer zu entlohnen. Damit entstand ein Verhältnis zwischen dem Kaiser und seinen Getreuen in Form eines Schuldners zu seinen Gläubigern,

"... welches je weiter desto verhängnisvoller in seinen Rückwirkungen sein mußte". ³⁶⁾

Die Form der Verpfändung von landesfürstlichen Gütern, Renten, Zöllen und anderen Gefällen hatte sich besonders unter Friedrich III. und Maximilian I. weit ausgedehnt. Der ständige Geldmangel veranlaßte die Herrscher, ihre Gläubiger vorläufig mit diversen Pfandrechten zufriedenzustellen. Das Eindringen des Frühkapitalismus in den ländlichen Bereich führte zu einer skrupellosen Ausnützung dieser Rechte. Die Pfandinhaber wollten aus den ihnen überlassenen Einkünften beträchtlich mehr als jene Summen herauswirtschaften, für die sie ihnen überlassen worden waren. A. Hoffmann hat diese Form der Ausbeutung als "Kameralunternehmen" ³⁷⁾ bezeichnet, weil die Pfandinhaber oder Pächter sozusagen mit dem Staatsvermögen Privatgewinne großen Ausmaßes erzielten. Die Nutzung von Pfandschaftsrechten bot den vorwiegend adeligen Inhabern die Möglichkeit, eine beträchtliche Verzinsung ihres eingesetzten Kapitals zu erreichen.

Am 5. März 1461 gewährte Friedrich III. der Familie Baumkircher ein weiteres Privileg. Es sicherte Andreas Baumkircher, dessen Vater Wilhelm und den Söhnen Wilhelm und Jörg die volle Steuerfreiheit ihrer Güter zu. ³⁸⁾ Dieses Vorrecht ist ebenfalls nur im Zusammenhang mit den Soldschulden des Kaisers gegenüber Baumkircher zu sehen. Unklar blieb allerdings, wieso die Verdienste von Andreas Baumkircher um die Sache Friedrich III. auch seinem Vater Wilhelm und seinen Söhnen zugute kam oder war vielleicht auch Wilhelm Baumkircher an Unternehmungen seines Sohnes beteiligt?

Die Auseinandersetzungen zwischen Friedrich III. und seinem Bruder Albrecht VI. boten für Andreas Baumkircher nicht nur die Gelegenheit, sein Können im Kriegshandwerk unter Beweis zu stellen, sondern auch seine Position weiter auszubauen und Güter sowie Privilegien zu erwerben. Am 4. April 1462 gestattete der Kaiser Baumkircher, bei seiner Burg Schlaining eine Stadt von neuem zu bauen. Er gewährte ferner allen, die bereits dort siedeln und sich künftig ansiedeln Handelsfreiheiten in allen Ländern des Kaiserreiches. Maut, Zoll und Niederlaggebühren sollten die Schlaininger Bürger hingegen bezahlen. ³⁹⁾

Welche Erwartungen knüpfte Baumkircher an die Gründung von Stadtschlaining? Zunächst muß man berücksichtigen, daß unter Friedrich III. die Bezeichnung Stadt ein Titel geworden ist. Die vielen damals vorgenommenen Stadterhebungen bedeuteten bloß eine Ehrung ihrer meist gleichzeitig in den Freiherren- oder Grafenstand beförderten Herren. Auch der Personenkreis war etwa der gleiche. Es handelte sich dabei meist um Familien, die sich durch Finanzgeschäfte emporgearbeitet hatten oder im Kriegsdienst aufgestiegen waren und ihren Verdiensten den Titel eines Stadtherrn hinzufügen wollten.⁴⁰⁾

Andreas Baumkircher erhoffte sich einen starken Zuzug in seine neugegründete Stadt und damit auch eine weitere Geldeinnahme. Neben der gewerblichen Produktion, dem Handwerk, dürfte er primär eine Einschaltung von Stadtschlaining im Handel und zwar im ungarischen Exporthandel geplant haben. Außer der städtischen Selbstverwaltung wurden in Ungarn nur jenen Siedlungen weitgehende Handelsprivilegien gewährt, die im Außenhandel eine führende Rolle einnahmen, wie zum Beispiel die Grenzstädte.⁴¹⁾ Die Befreiung von König Matthias Corvinus für alle Untertanen Baumkirchers aus Stadtschlaining im Jahr 1463 von der Zahlung des Grenzzolles (Dreißigst) weist in diese Richtung.⁴²⁾ Daneben dürften auch die Blickpunkte eines Absatzmarktes für die erzeugten Güter der Herrschaft und die Nutzung der Wirtschaftsvorrechte einer bürgerlichen Siedlung eine Rolle gespielt haben. Dem komplexen Charakter seiner südburgenländischen Herrschaften und den übrigen ökonomischen Vorrechten Baumkirchers entsprechend, sollte durch die Stadtgründung eine gegenseitige Ergänzung der verschiedenen Wirtschaftszweige erreicht werden.⁴³⁾

Stadtschlaining ist ein gutes Beispiel für eine geplante Stadtanlage des ausgehenden Mittelalters. Ein Stadtrecht dürfte die Siedlung nie besessen haben. Zwar gibt es Hinweise auf eine lateinische Urkunde von Andreas Baumkircher für Stadtschlaining, die jedoch verlorengegangen und deren Inhalt nicht bekannt ist. Baumkircher dürfte sich an den österreichischen Verhältnissen orientiert haben. Die Grundherren haben damals im autonomen Wirkungsbereich gewisse Funktionen und Rechte ihren Markorten zugesprochen, wie sie nur die vom Landesfürsten privilegierten Städte besaßen, ohne daß jedoch diese Siedlungen derartige Verbriefungen aufzuweisen vermochten. Im 16. Jahrhundert und auch später wurden diese Privilegien

dann oft nachträglich eingeholt.⁴⁴⁾ Stadtschlaining erhielt im 16. Jahrhundert unter den Baumkirchererben zwar noch eine Stadtordnung, die Ausstellung eines Stadtrechtes unterblieb aus verschiedenen Gründen.

Durch den Übergang der Herrschaft Schlaining an die Familie Batthyány kam hier das ungarische Recht zur Anwendung. Das ungarische Städtewesen des ausgehenden Mittelalters kennt drei Typen von städtischen Siedlungen: die königlichen Freistädte (*civitas libera*), die königlichen Städte (*civitas*) und die grundherrlichen Städte oder Landstädte (*mezöváros*), die seit dem 15. Jahrhundert auch als *oppidum* bezeichnet wurden. Die Entwicklung einer grundherrlichen Stadt war vom Grad der Freiheit und Unabhängigkeit abhängig, den der Grundherr gewährte. Die Verschiebungen der Machtverhältnisse unter den Ständen Ungarns nach dem Bauernaufstand zugunsten der adeligen Grundherren und die Periode der Türkenkriege verhinderten die Absicht Baumkirchers. "Stadtschlaining blieb unter den Batthyány ein kleiner verträumter Marktflöcken. An den stolzen Plan erinnerte im 16. Jahrhundert nur mehr die präventöse Bezeichnung *libera civitas*, die sich der Ort eigenmächtig beilegte."⁴⁵⁾

Aus dem Konflikt zwischen Friedrich III. und Albrecht VI. zog Baumkircher noch weiteren Nutzen. Für Soldschulden in der Höhe von 6 000 Gulden verpfändete ihm der Kaiser am 17. Jänner 1463 die Stadt Korneuburg samt Nutzungen und Renten daselbst. Weiters wurde Baumkircher die Errichtung einer Befestigung in der Stadt erlaubt, damit er und die Seinigen "... in und aus der Stadt gelangen können ohne Irrung der Bürger".⁴⁶⁾ Wie rücksichtslos Baumkircher bei der Eintreibung von Geldforderungen vorging, hatten bereits die Bürger von Preßburg empfunden. König Ladislaus mußte am 10. August 1455 Baumkircher die Weisung erteilen, im Hinblick auf die 1000 Goldgulden die Stadt Preßburg zu schonen.⁴⁷⁾ Als Pfandherr war Baumkircher den Korneuburger Bürgern sehr unbequem, zumal er von seinem Recht Gebrauch machte und sich in der Stadt einen Turm erbauen ließ. Von Korneuburg aus bedrängte er in den nächsten Jahren die Wiener Bürger, sperrte mehrmals die Donau und unterband den Handel.⁴⁸⁾

Am 24. Jänner 1463 verpfändete der Kaiser Baumkircher auch die Stadt, die Burg und die Herrschaft Weitra im Waldviertel. Doch dürfte sich Baumkir-

cher hier nicht durchgesetzt haben, denn bereits einen Tag später ordnete Friedrich an, daß Weitra dem Zdenko von Sternberg auf Lebenszeit übertragen werden sollte.⁴⁹⁾

Nach den Friedensverhandlungen zwischen Friedrich III. und Matthias Corvinus für Ödenburg/Wiener Neustadt im Jahre 1463, an denen Andreas Baumkircher aktiv als kaiserlicher Rat teilnahm, vollzog dieser abermals eine Wendung. Er trat in die Dienste des Königs von Ungarn, in dessen Herrschaftsbereich die Güter des "Freiherrn zu Schlaining" lagen. F. Krones meint, daß die Erkenntnis Baumkirchers vom politischen und finanziellen Unvermögen des Kaisers die Ursache hiefür gewesen sei und schließlich zur Entfremdung zwischen beiden geführt habe.⁵⁰⁾ Nach dem Tage des Friedensschlusses von Wiener Neustadt stellte Matthias Corvinus für Andreas Baumkircher eine Reihe von Urkunden aus. Am 19. Juli 1463 bestätigte der König Baumkirchers Recht auf die Herrschaft Schlaining und alle anderen Güter im Komitat Eisenburg, die dieser durch König Ladislaus erhalten hatte. Ferner erhielt Baumkircher eine Reihe von Vorrechten, die ihn in den Rang der mächtigsten Magnaten Ungarns emporhoben. Außerdem wurden ihm für seine Besitzungen und Untertanen die Befreiung von der königlichen Steuer (Lucrumcamerae) und von allen außerordentlichen Staatsinteressen gewährt. König Matthias Corvinus befreite auch die Bewohner von Stadtschlaining vom Grenzzoll im ganzen Reich. Andreas Baumkircher wurde auch im Besitz seiner übrigen Güter und Pfandschaften im Königreich Ungarn bestätigt. Er erhielt die Burg Preßburg als Pfand gegen 10 000 Gulden und weiters vier Jahresraten von 1000 Gulden aus dem Grenzzoll von Preßburg zur Deckung seiner künftigen Kosten. Der pfandweise Besitz der Burg Dobronya für 5 000 Gulden wurde ihm bestätigt.⁵¹⁾

Im Jahre 1463 gelang Andreas Baumkircher auch die Anknüpfung enger Beziehung zur Steiermark, die schließlich zur Gütererwerbung und zur Verschwägerung mit einem der vornehmsten Geschlechter der Steiermark führte. Baumkircher war Hanns von Stubenberg-Wurmberg in einer Erbschaftsangelegenheit beigegeben, worauf dieser am 24. April 1463 Baumkircher im Falle seines Todes ohne männliche Erben eine Reihe steirischer Schloßherrschaften vermachte. Hanns von Stubenberg heiratete dann 1465 Martha, die Tochter Baumkirchers. Noch im gleichen Jahr kam es zu einer Einigung zwischen Leu-

told von Stubenberg, seinem Sohn Hanns und Andreas Baumkircher. Die beiden verkauften Baumkircher das Amt Schöder bei Murau und die Schloßherrschaft Katsch bei Teufenbach.⁵²⁾

Wir wissen wenig über Baumkirchers wirtschaftliche Tätigkeiten in den nächsten Jahren. Für seine Verdienste beim Kriegszug von Matthias Corvinus gegen Böhmen befreite ihn der König am 28. Mai 1468 von der neu eingeführten Staatssteuer und vom neuen Grenzzoll.⁵³⁾ Weiters gestattete ihm der König am 18. Oktober 1469, in seiner Herrschaft Schlaining Bergwerke zu eröffnen und den Ertrag für seinen Nutzen zu verwenden.⁵⁴⁾ Unter Friedrich III. erfuhr der Bergbau der Alpenländer eine markante Veränderung. In diesem Wirtschaftszweig konnte neben dem Handel sehr rasch und durchgreifend der Frühkapitalismus eindringen. Die Bergbauunternehmen wurden nun nicht mehr von den Knappen sondern von kapitalistischen Unternehmern betrieben, die auch die Betriebsmittel und die Arbeitslöhne aufzubringen hatten. Als solche Unternehmen waren neben den Kaufleuten manchmal auch adelige Grundherren tätig.⁵⁵⁾ Mit dem Bergbauprivileg vollzog Andreas Baumkircher den Schritt zum frühkapitalistischen Unternehmer. Wir wissen nicht, welche Bergwerke Baumkircher eröffnete beziehungsweise ob das im 16. Jahrhundert unter Franz Batthyány erwähnte Schlaininger Eisenwerk auf ihn zurückgeht.

Seinen südburgenländischen Besitz hatte Baumkircher in diesen Jahren durch kleinere Erwerbungen abgerundet. Im Jahr 1458 erwarb er Bachselten,⁵⁶⁾ 1466 kaufte er Grafenschachen und 1469 schenkte ihm Matthias Corvinus die Herrschaft Geresdorf bei Güssing mit den Dörfern Geresdorf, Bocksdorf, Limbach, Neusiedel bei Güssing, Neutal und Olbendorf, die Baumkircher bereits seit 1455 innehatte. Gleichzeitig wurde ihm gestattet, diesen Besitz mit seiner Herrschaft Schlaining zu vereinen. Auch Kemeten dürfte Baumkircher besessen haben. Im Jahr 1484 klagte Thoma de Kald gegen Wilhelm und Georg Baumkircher, weil Andreas Baumkircher ihm seinen Besitz Kemeten widerrechtlich enteignet hätte.⁵⁷⁾

Am 1. Februar 1469 übersandte ein Adelsbund unter Andreas Baumkircher den kaiserlichen Räten in Wiener Neustadt die Fehdebriefe. Bereits einen Tag nach der Absage ließ Baumkircher in einem Handstreich eine Reihe ost- sowie untersteirischer Städte besetzen und begann mit den Kampfhandlungen.

gen. Als Ursache für die Baumkircherfehde⁵⁸⁾ wurden finanzielle Gründe genannt. Vor allem die Soldschulden des Kaisers an Baumkircher, die noch aus der Zeit vor dem Ödenburger Frieden von 1463 stammten, hatten ein Ausmaß von zigtausend Gulden erreicht. Friedrich hat auch diese Forderungen Baumkirchers nie bestritten. In den Verhandlungen zwischen Friedrich und ungarischen Räten im Oktober 1469 in Wiener Neustadt sowie mit Matthias Corvinus zu Beginn des Jahres 1470 in Wien wurden ungarischerseits vierzigtausend Gulden Schadenersatz für Andreas Baumkircher gefordert.⁵⁹⁾ Erst im Sommer des Jahres 1470 gab es dann eine Einigung. Die Stände luden Baumkircher zu Verhandlungen ein und schlossen mit ihm am innerösterreichischen Ländertag am 30. Juni 1470 in Völkermarkt folgendes Übereinkommen: Sie bewilligten Baumkircher 14 000 Gulden Entschädigung im Rahmen einer Gesamtforderung von 34 000 Gulden, wofür sie die Haftung übernahmen.⁶⁰⁾ Die Gelder sollten durch einen am 4. Juli 1470 vereinbarten sozial abgestuften Leibsteueranschlag in den Ländern Steiermark, Kärnten und Krain aufgebracht werden.⁶¹⁾ Der nur zögernde Eingang der Steuer führte zur Fortsetzung der Kampfhandlungen.

Wie weit spielte nun die "Baumkircherschuld" als ein Motiv für die am 23. April 1471 erfolgte Hinrichtung Baumkirchers eine Rolle? Die Bezahlung der Soldschulden stellten den Kaiser gerade zu diesem Zeitpunkt vor fast unlösbare Schwierigkeiten. Seine völlig zerrütteten Finanzen und der Widerstand der Bevölkerung gegen neue Steuern boten für Friedrich kaum eine Aussicht auf eine Zufriedenstellung Baumkirchers. Andererseits mußte der Kaiser bei einer nicht rechtzeitigen Bezahlung der Schulden mit einer Wiederaufnahme der Fehde rechnen. Die Situation ließ Friedrich nur wenig Alternativen. Mit der Beseitigung Baumkirchers verlor auch diese Forderung ihre Tragweite.

Hinsichtlich der finanziellen Fragen kam es am 8. Mai 1472 zwischen Friedrich III. und den Baumkirchererben, den Söhnen Wilhelm und Georg, den Töchtern Martha von Stubenberg und Katharina sowie der Witwe Margarethe in Wiener Neustadt zu einem Ausgleich. Der Kaiser verpflichtete sich, für die Besitzungen Baumkirchers am Karst und in Krain, den Erben zweitausend ungarische Gulden zu bezahlen. Weiters erklärte er sich bereit, die Stände von Steiermark, Kärnten und Krain anzuhalten, die noch ausstündigen

32 000 Gulden bis 21. September 1472 den Baumkirchererben zu übergeben. Die Schuldbriefe Friedrichs sowie die Geleit- und Schutzurkunden wurden zur Begleichung der Forderungen bei Heinrich von Puchheim hinterlegt.⁶²⁾ Von diesen Geldern dürften die Baumkirchererben nur einen geringen Teil erhalten haben. R. Schäffer stellt fest, daß überhaupt nur zwei Zahlungen nachweisbar sind: 1473 für die an den Kaiser abgetretenen Güter und Gülten in Steiermark, Kärnten und Krain 2 000 Gulden und 1480 weitere 2 000 Gulden vom Schuldschein der Stände.⁶³⁾ Die restliche "Baumkircherschuld" dürfte vermutlich nie bezahlt worden sein, denn noch 1510 beschwerte sich die Familie Puchheim darüber, daß die Angelegenheit noch immer nicht bereinigt wäre.⁶⁴⁾

Über die Beziehungen von Andreas Baumkircher zu seinen Untertanen sind wir nur sehr spärlich unterrichtet. Als Pfandherr war Baumkircher gefürchtet. Die Beschwerden der Städte Korneuburg und Preßburg wegen übermäßiger Bedrückung zeichnen das Bild eines Mannes, der seine Privilegien zu nutzen verstand. Des öfteren mußten Kaiser und König Baumkircher anweisen, in seinem Pfandschaftsbesitz von Beschwerden der Bürger Abstand zu nehmen. Über die Beziehungen zu seinen Bauern gibt es kaum Quellen. In der Literatur wird Baumkircher häufig als Bauernschinder⁶⁵⁾ bezeichnet, was vielleicht ein Anhaltspunkt sein könnte. Wieweit im südlichen Burgenland die Naturallasten bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Gelddienste umgelegt waren und daraus Konfliktsituationen resultierten, läßt sich derzeit nicht feststellen. Auch die Frage, ob Baumkircher die Eigenwirtschaften forcierte und den mittelalterlichen Meierhof in Stadtschlaining ausgebaut habe, ist vorläufig nicht zu beantworten. Das im ungarischen Staatsarchiv in Budapest aufliegende Urbar der Baumkirchererben von 1515, das vermutlich einige dieser Probleme lösen könnte, stand mir leider nicht zur Verfügung. Aufgrund seiner Stellung in der Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters, als Mensch, der seine Vorrechte auch zur Mehrung seiner Einkünfte außerordentlich zu nutzen verstand, wird Baumkircher die Bedeutung sowohl der Dienstleistungen und Abgaben der Bauern als auch des Ausbaues der Eigenbetriebe erkannt haben.

Betrachtet man abschließend nochmals die wirtschaftlichen Aktivitäten von Andreas Baumkircher, so wird man zunächst nach der Ausgangsbasis,

den Möglichkeiten und Bedingungen derselben fragen. Der kleine Besitz seines Vaters in Krain bot für Andreas Baumkircher nur eine geringe Starthilfe. Seinen raschen Aufstieg verdankte er einzig und allein seinem Geschick als Söldnerführer, wobei das 15. Jahrhundert und speziell die Situation in Österreich eine Reihe von ausgezeichneten Chancen bot. Nur durch seine militärischen Verdienste konnte Baumkircher Grundbesitz, Pfandherrschaften, Münzrecht etc. sowie den sozialen Aufstieg zum Freiherrn erreichen. O. Brunner hat auf die Gefahr hingewiesen, die für ein Land entstand, wenn adelige Herren als Söldnerführer auftraten: "Hier verband sich ein feudaler Besitz an Burgen und Herrschaften mit Finanzgeschäften und Söldnerunternehmungen".⁶⁶⁾ Dort wurzelt auch der Versuch, einen großen geschlossenen Herrschaftskomplex zu erwerben und auszubauen, der sich über mehrere Länder erstreckte. Durch die Finanznot Friedrich III. und die Machtposition, die Baumkircher errang, war ein kriegerischer Konflikt schier unvermeidlich. Da der Kaiser die berechtigten Ansprüche Baumkirchers aus Geldmangel nicht mehr befriedigen konnte, mußte er ihm weitere Herrschaften oder Einnahmen überlassen und trug insofern zu einem weiteren Ausbau der Machtstellung Baumkirchers bei.⁶⁷⁾

G. Seebach⁶⁸⁾ hat von kunstgeschichtlicher Seite auf die Bedeutung des Bauprogrammes von Andreas Baumkircher für dessen gesellschaftliche Stellung hingewiesen. Demnach war sein Aufstieg mit einer Reihe von hiefür erforderlichen Repräsentationsbauten verbunden - Baumkircher als Bauherr der Burg Schlaining, des Paulinerklosters, einer Kirche in Stadtschlaining und als Gründer von Stadtschlaining. Von Seiten der Wirtschafts- und Sozialgeschichte aber muß dieses Bild noch wesentlich erweitert werden:

1. Andreas Baumkircher als Grundherr, der bestrebt war, seinen Besitz an Herrschaften und Gülten ständig zu erweitern. Im Mittelpunkt stand dabei zunächst seine südburgenländische Herrschaft Schlaining, die Baumkircher laufend zu einem geschlossenen Komplex ausbaute. Später wurden auch verschiedentlich andere Besitzungen, die gerade anfielen, erworben. Diese Herrschaften versuchte Baumkircher sowohl gegen Erbschaftsansprüche von Vorbesitzern abzusichern als auch von verschiedenen Landesfürsten (Friedrich III., Ladislaus, Matthias Corvinus) bestätigen zu lassen.

2. Andreas Baumkircher als Pfandherr. Zur Abgeltung seiner Forderungen erhielt er von verschiedenen Herren Herrschaften und auch andere Einnahme-

quellen verpfändet. Der Pfandbesitz bot die Möglichkeit zur Vermehrung der Einkünfte und konnte als Grundlage für weitere Operationen verwendet werden (siehe Korneuburg).

3. Andreas Baumkircher als Inhaber des Münzregals. Als Friedrich III. begonnen hatte, seinen Getreuen für deren Verdienste das Münzrecht zu gewähren, konnte auch Baumkircher dieses Vorrecht erlangen. Neben repräsentativen Zwecken eröffnete ihm vor allem dieses Privileg eine Reihe von wirtschaftlichen Möglichkeiten.

4. Andreas Baumkircher als Stadtherr. Die Gründung einer grundherrlichen Stadt bildete im 15. Jahrhundert ein wichtiges Indiz für den sozialen Aufstieg ihres Herrn. Mit diesem repräsentativen Problem waren aber auch wirtschaftliche Folgen verknüpft. Erwartete sich doch jeder Stadtherr eine Belebung von Handel und Handwerk und somit eine Ergänzung zum agraren Wirtschaftszweig der Grundherrschaften.

5. Andreas Baumkircher als Inhaber der Steuerfreiheit. Sowohl Friedrich als auch Matthias Corvinus haben Baumkircher dieses Privileg verliehen, das in Anbetracht der Komplexität der Besitzungen dem Inhaber besondere finanzielle Vorteile verschaffte.

6. Andreas Baumkircher als Bergbaugewerke. Dieses Vorrecht zeigt deutlich den Einfluß des Frühkapitalismus. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gewährte gerade der Bergbau neben dem Handel einzelnen Unternehmern den Aufstieg zu enormen Reichtum.

Mit dem Bergregal verfügte Andreas Baumkircher nun über alle wesentlichen Wirtschaftszweige. Neben der politischen Macht, die er als Söldnerführer erreichte, vereinigte er somit auch eine bedeutende ökonomische Position in einer Hand. So gesehen war er eine typische Erscheinung des ausgehenden Mittelalters. Diesen wirtschaftlichen Aspekten entsprach auch sein sozialer Aufstieg vom Ritter zum Gespan von Preßburg, dann zum kaiserlichen Rat und letztlich zum Freiherrn von Schlaining.

Anmerkungen:

- 1) ABEL Wilhelm, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter, 3. Aufl. Hamburg-Berlin 1978, S.57ff.

- Vgl. DERS., Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, 2. Aufl. Stuttgart 1955;
 PITZ Ernst, Die Wirtschaftskrise des Spätmittelalters. In: VSWG Bd. 52 (1965), S. 347ff.
 S. den Beitrag von Ernst BRUCKMÜLLER in diesem Band.
- 2) HOFFMANN Alfred, Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrich III. In: Alfred Hoffmann, Studien und Essays Bd. 1: Staat und Wirtschaft im Wandel der Zeit, Wien 1976, S. 209 f. Vgl. LAMPRECHT Otto, Die Verödung der Mittelsteiermark zu Ende des Mittelalters. In: ZHVStmk Jg. 30 (1936)
 - 3) KRONES Franz von, Beiträge zur Geschichte der Baumkircherfehde (1469-1470) und ihrer Nachwehen. In: AfÖG Bd. 89/2, (1901), S. 369 ff. Vgl. SCHÄFFER Roland, Die Baumkircherfehde (1469-1471) in diesem Band.
 - 4) TREMEL Ferdinand, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs, Wien 1969, S. 135. Vgl. PFERSCHY Gerhard, Die Bauernaufstände. In: Der steirische Bauer. Leistung und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart - Katalog der Ausstellung. (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs Bd. 4), Graz 1966, S. 126
 - 5) SEE Henri, Die Ursprünge des modernen Kapitalismus. Ein historischer Grundriß, Wien (1948), S. 37 ff. STRIEDER Jakob, Zur Genesis des modernen Kapitalismus. Forschungen zur Entstehung der großen bürgerlichen Kapitalvermögen am Ausgange des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, zunächst in Augsburg, 2. Aufl. München-Leipzig 1935, S. 207 ff. Vgl. auch SOMBART Werner, Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 2: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, vornehmlich im 16., 17. und 18. Jahrhundert, Nachdruck Berlin (1969)
 - 6) TREMEL Ferdinand, Der Frühkapitalismus in Innerösterreich, Graz (1954), S. 37 ff. Vgl. DERS., Das Zeitalter des Frühkapitalismus. In: Die Wirtschaftsgeschichte Österreichs, Hg.: Institut für Österreichkunde, Wien (1971), S. 70 ff.
 - 7) HOFFMANN Alfred, Die Grundherrschaft als Unternehmer. In: Alfred Hoffmann, Studien und Essays Bd. 1, Wien 1979, S. 295 f.
 - 8) DERS., Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrich III., S. 208
 - 9) Vgl. VILFAN Sergij, Andreas Baumkircher in Krain; in diesem Band
 - 10) ZIMANYI Vera, A rohonc-szalónaki uradalom és jobbágyúsága a XVI-XVII. században, Budapest 1968, S. 10. Vgl. ENGEL Pál, Andreas Baumkircher und Ungarn. Quellen zu Andreas Baumkircher im Ungarischen Staatsarchiv; in diesem Band
 - 11) LOIBERSBECK Josef, Schläining. In: Volk und Heimat 12. Jg., Heft 18, (1959), S. 11. Über die von Ungarn an Österreich verpfändeten Herrschaften s. ERNST August, Zur Frage der von Ungarn an Österreich verpfändeten Herrschaften. In: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs, Bd. 5, (1957), S. 387 ff.
 - 12) Vgl. KROPF Rudolf, Die Sozialstruktur der Herrschaft Schläining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diss. Wien 1966, S. 30. LOIBERSBECK Josef, Schläining S. 11
 - 13) Vgl. die Kritik G. Seebachs an der Überlieferung des Baumkircherbildes. SEEBACH Gerhard, Andreas Baumkircher als Bauherr; in diesem Band
 - 14) JANDRISEVITS Peter, Urkunden und Dokumente über das südliche Burgenland (Manus. Bgld. LA.) Bd. 2, Eisenstadt o. J., S. 150. Vgl. HOMMA Josef Karl, Zur Herrschaftsgeschichte des Südburgenlandes (Burgenländische Forschungen Heft 1), Horn-Wien 1947, S. 10
 - 15) Vgl. die Ausführungen von Pál ENGEL in diesem Band.
 - 16) KRONES Franz von, Die Baumkircher. Geschichtliche Untersuchungen. In: AfÖG Bd. 91, 2. Hälfte, (1902), S. 65 f.
 - 17) Vgl. LOIBERSBECK Josef, Schläining, a. a. O., Jg. 12, Heft 21, S. 11. DERS., Miedlingsdorf. In: Volk und Heimat, Jg. 12, Heft 9, (1959), S. 11. Siehe auch ZIMANYI Vera, a. a. O., S. 11
 - 18) DIES., a. a. O., S. 11. KROPF Rudolf, a. a. O., S. 31 f.
 - 19) Vgl. die Ausführungen von Pál ENGEL in diesem Band. Bisher wurde angenommen, daß die Herrschaft Geresdorf erst 1469 durch Matthias Corvinus an Andreas Baumkircher gekommen

- wäre. Vgl. HOMMA Karl Josef, a. a. O., S. 12
- 20) KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 585, Anm. 1, hat diese Burg in Slawonien gesucht und sie mit Dubrawa bei Predgrad im Komitat Warasdin gleichgesetzt. P. ENGEL gelang eine Lokalisierung in Nordungarn (Slowakei), in der Nähe von Altsohl; die Ausführungen von Pál ENGEL in diesem Band, Anm. 13
- 21) Vgl. KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 586, besonders Anm. 3
- 22) JANDRISEVITS Peter, a. a. O., S. 199 ff. Vgl. KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 587. Pál ENGEL vermutet einen Tausch von Kaisersberg gegen Samobor
- 23) ZÖLLNER Erich, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 6. Aufl., Wien (1979), S. 147. Vgl. auch ROTHENBERG Ignaz, Andreas Baumkircher und seine Fehde mit Friedrich III. (1469-1471). In: ZHVStmk Jg. 6, (1909), S. 54
- 24) BRUNNER Otto, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, 5. Aufl., Wien 1965, S. 60 f. Vgl. POHL Artur, Die Grenzlandprägung. Münzprägung in Österreich und Ungarn im fünfzehnten Jahrhundert, Graz 1972, S. 128
- 25) POHL Artur, a. a. O., S. 128. Vgl. PROBSZT Günther, Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918; Wien-Köln-Graz (1973), S. 264 f.
- 26) SCHNEIDER Luise, Untersuchungen über die österreichische Chronik Jakob Unrests, Diss., Wien 1939, S. 21. Vgl. PROBSZT Günther, a. a. O., S. 265
- 27) GAETTENS Richard, Geschichte der Inflation. Vom Altertum bis zur Gegenwart, 2. Aufl., München 1957, S. 44 f. Vgl. POHL Artur, a. a. O., S. 91 ff.
- 28) HOFFMANN Alfred, Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrichs III., S. 221. Vgl. TREMEL Ferdinand, Der Frühkapitalismus in Innerösterreich, S. 132 ff.
- 29) POHL Artur, a. a. O., S. 128
- 30) Ebenda, S. 129 ff.,
- 31) PROBSZT Günther, a. a. O., S. 264 ff. GAETTENS Richard, a. a. O., S. 40 ff. POHL Artur, a. a. O., S. 91 ff., besonders S. 125 ff.
- 32) GRUSZECKI Oskar, Die Chronika der Ritter Pemkircher, Herren auf Schllaining. In: Volk und Heimat, Jg. 10, Nr. 16, (1957), S. 8
- 33) SCHNEIDER Luise, a. a. O., S. 21
- 34) KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 590
- 35) Ebenda
- 36) EBENDA, S. 591. Vgl. BRUNNER Otto, a. a. O., S. 61
- 37) HOFFMANN Alfred, Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrich III., S. 224. Vgl. TREMEL Ferdinand, Der Frühkapitalismus in Innerösterreich, S. 21 f.
- 38) KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 578
- 39) Orig. Perg. Gemeindearchiv Stadtschlaining. Vgl. AULL Otto, Die Gründung von Stadtschlaining. In: Burgenland, Vierteljahreshefte für Landeskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege Jg. 1/2, (1927), S. 40 ff. BOTHAR Michael Ferdinand, Ein Beitrag zum Stadtrecht von Schlaining. In: Burgenländische Heimatblätter Jg. 11, (1949), S. 74 ff. GRUSZECKI Oskar, Das "Stadtrecht" der Stadt Schlaining. In: Burgenländische Heimatblätter Jg. 11, (1949), S. 43 f.
- 40) HOFFMANN Alfred, Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrich III., S. 216
- 41) BONIS György, Die ungarischen Städte am Ausgang des Mittelalters. In: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters. Hg.: Wilhelm Rausch (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas Bd. 3), Linz 1974, S. 79 ff. ZIMANYI Vera, Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Städte Ungarns im 16. Jahrhunderts. In: Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit, Hg.: Wilhelm Rausch (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas Bd. 4), Linz 1980, S. 129 ff.
- 42) SEMMELWEIS Karl, Historische Geographie des Burgenlandes. In: Burgenländische Heimatblätter Jg. 13, (1951), S. 80
- 43) HOFFMANN Alfred, Die Grundherrschaft als Unternehmen, S. 306. Vgl. G. SEEBACH, Andreas Baumkircher als Bauherr; in diesem Band (Burg, Kirche, Kloster und Stadt)

- 44) HOFFMANN Alfred, Die Grundherrschaft als Unternehmer, S. 302. Vgl. EBNER Herwig, Das Städtewesen in der Steiermark am Ausgang des Mittelalters. In: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters, S. 313 ff.
- 45) PRICKLER Harald, Burgenlands Städte und Märkte. In: Österreich. Städtebuch Bd. 2: Die Städte des Burgenlandes, Hg.: Alfred Hoffmann, Wien 1970, S. 47 f.
- 46) KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 591, besonders Anm. 1
- 47) Ebenda
- 48) ROTHENBERG Ignaz, a. a. O., S. 59
- 49) Ebenda, S. 57, besonders Anm. 9. Demgegenüber hat H. KNITTLER festgestellt, daß Baumkircher die Pfandschaft nicht angetreten habe. Nach mündlicher Mitteilung von H. Knittler; s. dessen Buch über Weitra, das in Kürze erscheinen wird.
- 50) KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 592
- 51) Vgl. die Ausführungen von P. ENGEL in diesem Band. S. auch KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 592, besonders Anm. 2
- 52) GRUSZECKI Oskar, Die Stubenberger und das Burgenland. In: Burgenländische Heimatblätter Jg. 12, (1950), S. 120. Vgl. KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 596 ff.
- 53) Vgl. die Ausführungen von P. ENGEL in diesem Band
- 54) RATZ Alfred, Mittelalterlicher Bergbau im Südburgenland. In: Burgenländische Heimatblätter Jg. 11, (1949), S. 13. Vgl. POHL Artur, a. a. O., S. 131
- 55) HOFFMANN Alfred, Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrich III., S. 213. Vgl. TREMEL Ferdinand, Der Frühkapitalismus in Innerösterreich, S. 52 ff. MITTERAUER Michael, Produktionsweise, Siedlungsstruktur und Sozialformen im österreichischen Montanwesen des Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen, Hg.: Michael Mitterauer, Wien 1974, S. 234 ff.
- 56) ZIMANYI Vera, a. a. O., S. 12
- 57) Vgl. KROPF Rudolf, a. a. O. S. 42 f.
- 58) SCHÄFFER Roland, Untreue und Verrat im Urteil ihrer Zeit am Beispiel der Hinrichtung Baumkirchers und Greisenegggers (1471). In: ZHVStmk Jg. 69, (1978), S. 87 ff. ROTHENBERG Ignaz, a. a. O., S. 47 ff. KRONES Franz von, Beiträge zur Geschichte der Baumkircherfehde, S. 369 ff. DERS., Zur Quellenkunde und Literatur der Geschichte Baumkirchers und der Baumkircherfehde. In: MIÖG Erg. Bd. 4, Innsbruck 1901, S. 449 ff.
- 59) Vgl. die Ausführungen von B. HALLER-REIFFENSTEIN in diesem Band
- 60) KRONES Franz von, Beiträge zur Geschichte der Baumkircherfehde, S. 400 ff.
- 61) Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter, Hg.: Ernst von Schwind - Alphons Dopsch, Innsbruck 1895, S. 399 ff., Nr. 210
- 62) KRONES Franz von, Beiträge zur Geschichte der Baumkircherfehde, S. 417 ff., Vgl. LOSERTH Johann, Schleining und das Ende des Baumkircherhauses. In: Alpenländische Monatshefte für das deutsche Haus Jg. 1926/27, S. 463
- 63) Vgl. die Ausführungen von Roland SCHÄFFER in diesem Band, besonders die Anm. 60
- 64) KRONES Franz von, Die Baumkircher, S. 634 ff.
- 65) SCHÄFFER Roland, a. a. o., S. 87. Vgl. auch die Ausführungen von Sergij VILFAN und Erika KAISER in diesem Band
- 66) BRUNNER Otto, a. a. o., S. 60
- 67) Ebenda, S. 61
- 68) Vgl. den Beitrag von G. SEEBACH in diesem Band

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [067](#)

Autor(en)/Author(s): Kropf Rudolf

Artikel/Article: [Andreas Baumkircher als Grundherr und Wirtschaftstreibender. 191-209](#)